

Flüchtlinge 1914-1917

Gefangene 1939-1945

Internierte 1945-1948

# Lagerstadt Wolfsberg

## Info

MUSEUM IM LAVANTHAUS  
& STADTGALERIE

# Lagerstadt Wolfsberg

Flüchtlinge ○ Gefangene ○ Internierte



Ruthenenlager

## Flüchtlinge:

### Das Ruthenenlager (1914–1917)

Im Ersten Weltkrieg wurde auf dem Exerzierplatz in Reding ein Flüchtlingslager für tausende kriegsvertriebene Ruthenen (Ukrainer) und Polen aus Galizien errichtet. Bis zu 7.500 Flüchtlinge – meist Frauen und Kinder – waren in über 70 Baracken untergebracht. Die Niederlage des Zarenreiches ermöglichte 1917 die Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimat. Das Lager wurde noch vor Kriegsende abgebaut und die Baracken im Kanaltal anstelle zerstörter Häuser wieder aufgebaut. Heute erinnert der „Ruthenenweg“ in Wolfsberg/Reding an das Lager.



Gefangenenlager Stalag XVIII A

## Gefangene: Oflag XVIII A und Stalag XVIII A (1939–1945)

Im Herbst 1939 errichtete die Deutsche Wehrmacht das Offizierslager (Oflag XVIII A) für gefangene Polen und Belgier am Priel. Bis Anfang März 1941 blieb es dem Stammlager Kaisersteinbruch (Stalag XVII A) unterstellt, bevor es in ein Mannschaftslager für den Wehrkreis XVIII (Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Kärnten, Steiermark) umgewandelt wurde. Es beherbergte bis zu 25.000 Kriegsgefangene aus Australien, Belgien, England, Frankreich, Irland, Italien, Polen, Serbien, der ehemaligen Sowjetunion, Südafrika, Neuseeland und den USA. Die Verwaltung der Stalags im Wehrkreis XVIII befand sich in der Wolfsberger Kaserne im Stadtzentrum. Heute erinnert der „Russenfriedhof“ in St. Johann und die „Lagerstraße“ an das Stalag.



Internierungslager „Camp 373“

## Internierte: Das Camp 373 (1945–1947)

Nach Kriegsende übernahm die Britische Besatzung das Gefangenenlager als „Camp 373“. Hier wurden bis zu 7.000 führende Funktionäre der NSDAP der Steiermark und Kärntens interniert. Mutmaßliche Kriegsverbrecher –hochrangige Angehörige von Wehrmacht, SS und Gestapo – wurden verhört und den Gerichten vieler europäischer Staaten übergeben. Die lokalen FunktionärInnen wurden nach einigen Monaten freigelassen. Viele wurden von den österreichischen Behörden nach dem Verbots- und Kriegsverbrechergesetz angeklagt. Die Zeit im Lager wurde im Fall von Haftstrafen angerechnet.

# Ruthenenlager



## Das Ruthenenlager (1914–1917)

Kurz nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs griffen die Truppen des russischen Zaren im Sommer 1914 die Bukowina und Galizien an. Ein Flüchtlingsstrom von hundertausenden Menschen ergoss sich in Kernländer der damaligen österreichisch-ungarischen Monarchie. Ukrainer, Polen und Juden aus der Bukowina und Galizien wurden in eilig errichteten Lagern in Niederösterreich, der Steiermark und Kärnten untergebracht. Für die zunächst in Privatunterkünften und im Kloster in St. Andrä untergebrachten Flüchtlinge errichtete die Kärntner Landesregierung in Wolfsberg/Reding im September 1914 ein Lager in dem bis zu 8.000 Flüchtlinge bis 1917 Unterschlupf fanden.

In großer Eile wurden Baracken errichtet, die im Laufe der Monate zu einer Flüchtlingsstadt mit Krankenhaus, Kindergarten, Schulen und Geschäften heranwuchs. Sogar eine Holzkirche für die

ukrainisch-griechisch-orthodoxe Kirche mit einem 17 Meter hohen Glockenturm wurde errichtet. Ein Großteil der Flüchtlinge waren Jugendliche unter 14 Jahren. Die Versorgung dieser Menschen stellte die lokale Lagerverwaltung vor große logistische und organisatorische Probleme. Der Ausbruch von Seuchen konnte nicht verhindert werden. Hunderte starben im Lager und wurden auf einen eigens errichteten Flüchtlingsfriedhof bei St. Johann bestattet. Aber auch Hunderte von Kindern wurden in Wolfsberg geboren. Nach dem Frieden von Brest-Litowsk mit dem Zarenreich konnten die Flüchtlinge wieder in ihre Heimat zurückkehren. Das Wolfsberger Lager wurde Anfang der 1920er Jahre vollkommen abgebaut. Einzig der Friedhof mit einigen Grabdenkmälern erinnert noch an die Zeit.

# Stalag XVIII A



## Das Kriegsgefangenenlager „Stalag XVIII A“ (1939-1945)

Nach dem Ausbruch der Zweiten Weltkriegs wurde auf einem großen Exerzierfeld im Stadtteil Priel zunächst ein Lager für gefangene, polnische Offiziere errichtet. Ab dem Frühjahr 1940 kamen dann belgische und französische Soldaten dazu. Nach der Besetzung Jugoslawiens, dem Griechenlandfeldzug und dem Überfall auf die Sowjetunion wurden auch noch Engländer, Australier, Neuseeländer, Russen, Serben, US-Amerikaner, Italiener und nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstandes 1944 polnischer Widerstandskämpfer im Stalag XVIII A in Wolfsberg gefangengehalten. Zu Spitzenzeit beherbergte das Kriegsgefangenenlager mit seinen Nebenlagern in Kärnten, der Steiermark und Salzburg 30.000-40.000 Gefangene, davon alleine 8.000 in Wolfsberg.

Die Kriegsgefangenen waren in vielen Arbeitskommandos im Lavanttal im Einsatz. Neben dem Wegebau und in Industriebetrieben wie der Papierfabrik Frantschach, dem Bergbau St. Stefan, Waldenstein und St. Leonhard auf der Saualpe waren die Kriegsgefangenen auch beim Bau der beiden Draukraftwerke Schwabegg und Lavamünd im Einsatz. Der größte Teil war aber bei Bauern als Knechte und Erntehelfer im Einsatz, wodurch sich vielschichtige Begegnungen mit der lokalen Bevölkerung ergaben. Nach 1945 kehrten die Kriegsgefangenen in ihre Heimatländer zurück, einige wenige jedoch blieben im Lavanttal, heirateten und bauten sich hier eine neue Existenz auf.

# Interniertenlager



## Das Camp 373 – das NS-Interniertenlager der britischen Zone (1945-1948)

Nach 1945 beherbergte das ehemalige Kriegsgefangenenlager bis zu 7000 regionale NS-ParteifunktionärInnen aus der britischen Besatzungszone Steiermark und Kärntens. Frauen und Männer wurden hier bis zu drei Jahre von den Briten interniert. Mutmaßliche Kriegsverbrecher wurden an jugoslawische Behörden ausgeliefert aber auch an das Nürnberger Kriegsverbrecher Tribunal überstellt. Einer steirisch-kärntnerischen „Werwolf“-Organisation rund um den Grazer Kaufmann Soucek gelang es Personen aus dem Lager zu schleusen und zur Flucht nach Südamerika verhelfen. Für die restlichen Internierten verlief der Alltag in geregelten Bahnen. Die Infrastruktur

des alten Kriegsgefangenenlagers, wie Bibliothek, Theater und Sportplatz konnten von den Internierten genutzt werden. Viele wurden aber auch als Sühneleistung für Ernteeinsätze und Aufräumarbeiten eingesetzt. Für diejenige die in den folgenden österreichischen Volksgerichts- und Kriegsverbrecherprozessen angeklagt wurden, wurde die Zeit im Lager Wolfsberg als Haftzeit anerkannt. In der Erinnerung spielte das NS-Interniertenlager für die ehemaligen Insassen eine wichtige identitätsstiftende Rolle in ihrer Selbstwahrnehmung als „Opfer“.

## Zitate

„Das Projekt „Lagerstadt Wolfsberg“ war für die Stadtgemeinde Wolfsberg und insbesondere für mich als Bürgermeister stets ein wichtiges Thema, welches nicht nur Wolfsberg und das Lavanttal betrifft, sondern auch internationale Dimensionen besitzt. Mit dem Abbau der letzten Lagerbaracke im Jahre 1999 erinnert nur mehr die Straßenbezeichnung „Lagerstraße“ an die Ereignisse während und nach dem Zweiten Weltkrieg; die Lagersituation des Ersten Weltkriegs ist gleichfalls über die Bezeichnung „Ruthenenweg“ sichtbar, aber nur mehr in geringem Maße bekannt. Die besondere Situation Wolfsbergs als „Lagerstadt“ im 20. Jahrhundert und die historische Aufarbeitung und Aufbereitung ist für uns eine wichtige Aufgabe. Es freut mich sehr, dass wir mit dem neuen Museum im Lavanthaus und dem dort tätigen Team die Möglichkeit besitzen, komplexe Inhalte in zeitgemäßer Form zu präsentieren und das Museum als Ort der Erinnerung und als aktuelles Panorama der Region Lavanttal zu positionieren.“

**Hans-Peter Schlagholz**  
**Bürgermeister der Stadt Wolfsberg**

„Das Museum im Lavanthaus wurde mit dem Anspruch entwickelt, ein „Raum-Mensch-Kontinuum“ der Region Lavanttal abzubilden und erlebbar zu machen. Diesen Aspekt des musealen Leitbildes hat sich seit der Eröffnung Ende 2009 als tragfähige Konzeption erwiesen und konnte mit unterschiedlichen Projekten erweitert werden. Seit Anbeginn war das Thema „Lagerstadt“ explizit formuliert und sollte in der wissenschaftlichen „Nachnutzung“ dieses Ausstellungsprojektes auch in Form eines Symposiums weiter intensiviert werden.

Mit dieser Ausstellung wird ein wichtiges Kapitel der Geschichte der Stadt Wolfsberg aber auch der Region Lavanttal und weit darüber hinaus aufbereitet. Bei der Konzeption dieser Ausstellung wurde vor allem darauf geachtet, diese einzigartige Geschichte und die Schicksale so vieler Menschen mit unterschiedlichen Formen der Vermittlung aufzubereiten und dies als nachdrücklich wirksame Zeitreise zu gestalten. Für viele nachfolgende Generationen sind diese geschichtlichen Fakten weniger bzw. kaum mehr bekannt, wenn auch die Recherchen und die Vielzahl an Rückmeldungen aus der Bevölkerung ergeben haben, dass beinahe jede Familie im Tal und viele Familien weltweit in unterschiedlicher Form von diesen Ereignissen direkt oder indirekt betroffen waren.“

**Mag. Igor Pucker, Direktor Museum im Lavanthaus**

„In und nach den Weltkriegen lebten Flüchtlinge, Gefangene, Internierte viele Jahre vor den Toren der Stadt Wolfsberg in zwei großen Barackenlagern in den Ortsteilen Reding und Priel. Die Versorgung und die medizinische Betreuung der ruthenischen Flüchtlinge zwischen 1914-1917 stellte eine große Herausforderung dar, da die Einwohnerzahl Wolfsbergs damals praktisch verdoppelt wurde. Im Zweiten Weltkrieg war das „Stammlager XVIII A“ in Wolfsberg Zentrum für die Verwaltung und die Organisation der Arbeitseinsätze von 30.000- 40.000 Kriegsgefangenen aus allen Teilen der Welt für das südliche Österreich. Die Briten übernahmen nach 1945 das Lager und funktionierte es zu einem Interniertenlager für die lokalen NS-Funktionäre Kärntens und der Steiermark um. Im „Bunker“ einem Lager im Lager, hielten sie Personen gefangen, die im Verdacht standen Kriegsverbrechen begangen zu haben. Nach 1948 wurden die Baracken als Sozialwohnung verwendet. Die letzten Baracken verschwanden Ende der 1990er Jahre. Mit dieser Ausstellung soll das Schicksal der Menschen, die in ihnen lebten wieder in Erinnerung gerufen werden.“

**Dr. Christian Klösch, wissenschaftlicher Konsulent der Ausstellung „Lagerstadt Wolfsberg“**

**Igor Pucker**, Mag., ist Direktor des Museums im Lavanthaus und war Leiter mehrerer Landesausstellungen, u.a. „Schatzhaus Kärntens“ im Stift St. Paul 1991 und verantwortlich für eine große Zahl von Kultur- und Regionalprojekten; im Lavanttal etwa für die Konzeptentwicklung des Lavantium-Projektes in St. Andrä bis hin zur Maximilian Schell-Dokumentation in Preitenegg sowie zahlreichen Ausstellungen im Schloss Wolfsberg wie „Bamberg und Kärnten“ 2002, „Wiesionen“ 2005, „Damenwahl“ 2006 und „Maria Schell“ 2007 uvm.

**Christian Klösch**, Mag. Dr., Historiker, geboren 1969 in Wolfsberg/Kärnten. Studium der Geschichte und Philosophie in Graz und Wien. 1999-2004 Mitarbeiter d. Österr. Historikerkommission. Seit 2005 Mitarbeiter der Kommission für Provenienzforschung sowie der Abteilung Verkehr am Technischen Museum Wien. Herbert-Steiner-Preis 2006. Lehraufträge an der Universität Klagenfurt und der Universität Wien. Forschungsschwerpunkte: Austrofaschismus und Nationalsozialismus, österreichische Emigration in den USA, Verkehrsgeschichte Österreichs, Kärntner Zeitgeschichte des 20. Jahrhunderts.

## Leihgeber

### Österreich:

Naturhistorisches Museum Wien  
Kärntner Landesarchiv  
Niederösterreichisches Landesarchiv  
Österreichische Nationalbibliothek, Bildarchiv und Grafiksammlung

Armin Bardel – Martin Dohr – Helga Duffek – Reinhold Gasper – Rosemarie Gebetsroither – Maria & Herbert Haller – Ulrich Hansche – Florentine Kastner – Franz Kleinszig – Lavanttaler Heimatmuseum, Förderungsverein – Helga Leopold – Johann Mayerhofer – Werner Mitterbacher – Walter Motaln – Hanna & Helmut Oberrisser – Margit Polanc – Udo Puschnig – Peter Reischl – Johann Schratter – Annemarie Seidl – Daniel Strassnig – Franz Tschebular – Manfred Tribondeau – Unterkärntner Nachrichten – Verein zur Förderung der Forschung von Folgen nach Konflikten und Kriegen, Graz – Reiner Wallgram – Josef Weinberger. **Australien:** Judy Bonich – Carole Mules – Jennifer Rooks. **Frankreich:** André Daheüllé – Michel Siviere. **Großbritannien:** Maureen Askeell – Dennis Batty – Gill Bradburry – Ian Brown – Murray Carr – Nigel Eastwood – Sharon Hanney – Alfred Hutchings – Shirley Merret – Michael Moore – Donald Munns – David Payne – Joyce Purvis – Jim Rennie – Joyce Russel – Kathryn Shepherd – Laurence Singer – Roger Stonebanks – Mike Trodden – Julie Turnbull. **Jordanien:** Andrew Meyenn. **Kanada:** Tracey Croft. **Neuseeland:** Wendy Gouveia – Lance Green – Sarah & Jan Harwood – Anne Moir – Denis Sullivan. **Niederlande:** Tanya O’Kennedy. **U.S.A.:** Kent Fetter.

## Förderer, Sponsoren & Projektpartner

Land Kärnten – Kultur  
Land Kärnten – Landesplanung und Gemeinden  
Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur  
Zukunftsfonds der Republik Österreich  
Arbeitsmarktservice Kärnten  
Kleine Zeitung  
RennerInstitut  
Kresta Industries  
Privatstiftung der Kärntner Sparkasse  
Theiss Druck  
Lichtenegger Metall  
Elektro Krassnig

